

Saale-Beitung.

Anzeigen werden die Spalte oder deren Raum... [Der Abend unserer Original-Artikel ist nicht gestattet.]

Bezugspreis für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch monatliche Bestellung 2,75 M., bei Post 3 M., zweimonatlich 2 M., einmonatlich 1 M., ohne Befreiung... [Preisveränderung mit Besten, Leipzig, Magdeburg u. Kuchhof-Str. 176.]

Nr. 74.

Halle a. d. Saale, Sonnabend den 13. Februar.

1897.

Der grobe Unflug.

Allenfalls hat die gefirgte Nachricht der „Breslauer Ztg.“... [Die Strafvorschriften sind für solche nach der individuellen Empfindung strafwürdige Handlungen zu erheben, die sich unter eine andere Strafbestimmung nicht bringen lassen.]

Wichtig ist die heutige Bestimmung des § 360, Nr. 11, des Reichsgesetzbuches... [Die Kommission erkante an, daß die Bestimmung des § 183, Tit. 20, Zheil II, Mag. Landrechts durch Hinzufügung des Wortes: „oder groben Unflug verübt“ hergestell werden müsse.]

entgegentritt. Das Gericht verweist die Ansicht, daß grober Unflug schon jede Handlung ist, die an sich ungehörig sei... [Die Kommission erkante an, daß die Bestimmung des § 183, Tit. 20, Zheil II, Mag. Landrechts durch Hinzufügung des Wortes: „oder groben Unflug verübt“ hergestell werden müsse.]

Wichtig ist die heutige Bestimmung des § 360, Nr. 11, des Reichsgesetzbuches... [Die Kommission erkante an, daß die Bestimmung des § 183, Tit. 20, Zheil II, Mag. Landrechts durch Hinzufügung des Wortes: „oder groben Unflug verübt“ hergestell werden müsse.]

Die Bestimmung ist die Wiege des Unflug-Paragrafen. Sie war auch fütrend klar. Dann aber kam die preussische Verordnung vom 17. August 1833. Sie sagte:

§ 1. Die Strafe unthörliger Rube, welche auf den Straßen oder an anderen öffentlichen Orten Unruhe erregt oder grobe Unhöflichkeiten begehen, bestimmt der § 183, Zheil II, Tit. 20, Landrechts. Wird Unflug dieser Art, wobei auch Aufregung durch Schreie und Pfeifen zu rechnen, bei Gelegenheit eines Aufstaus verübt, so soll in der Regel förmliche Züchtigung und jedenfalls Freiheitsstrafe oder Strafarbeit eintreten...

Wir bezeugen hier zum ersten male dem Wort „Unflug“ im Gesetze. Dann ging man in Preußen an die Ausarbeitung eines neuen Strafgesetzbuchs. Der Entwurf von 1850 wagt den Begriff „Unflug“ gänzlich über Bord, indem er nur den ruhestörenden Karm aufnahm. Die Kommission der zweiten Kammer aber war anderer Meinung. Sie fügte dem Satze des Entwurfs: „Wer ungebührlicherweise ruhestörenden Karm erregt,“ die Worte: „oder groben Unflug verübt“ hinzu und begründete diesen Zusatz wie folgt:

„Die Kommission erkante an, daß die Bestimmung des § 183, Tit. 20, Zheil II, Mag. Landrechts durch Hinzufügung des Wortes: „oder groben Unflug verübt“ hergestell werden müsse.“

Demgegenü entschieden auch das Plenum, und so ist also der grobe Unflug in das preussische Strafgesetzbuch vom 14. April 1851 gekommen. Aus dem Bericht der Kommission geht ungewissheit hervor, daß der Unflugbegriff kein anderer sein sollte als der des oben citirten Paragrafen des preussischen Landrechts. Nicht der Unflug, sondern nur der grobe Unflug, wie ihn unthörlige Thaten erregt, sollte strafbar sein. In der Fassung des preussischen Strafgesetzbuchs ist dann das Unflug-Verbot in § 360 Nr. 11 in der Kommission sowohl wie im Plenum des Reichstages erfolgte ohne irgend welche Debatte. Auch die Motive enthalten darüber nichts.

Aus alledem kann man ersehen, daß die neuerliche Rechtsprechung über den groben Unflug der Entstehungsgeschichte der Strafvorschrift und der Absicht des Gesetzgebers durchaus widerspricht, und der Justizminister hat vollkommen recht, wenn er auf diesen Widerspruch aufmerksam macht. Es ist zu hoffen, daß seine Verfügung eine gute Wirkung üben wird. Aber freilich hat eine preussische Ministerialverordnung nur Geltung für Preußen und außerdem nur für die den Minister unter-

stellten Behörden, also für die Staatsanwaltschaften. Ganz außer Betracht bleiben daher die außerpreussischen Einzelstaaten und ferner die Gerichte. Deshalb ist es allerdings nötig, daß die Auffassung, der Herr Schönfeld in Uebereinstimmung mit der öffentlichen Meinung und der Jurisprudenz Ausdruck giebt, ihren Ausdruck auch in einem die Rechtsprechung liberal in Deutschland bindenden Reichsgesetz finde.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten. Berlin, 12. Febr. Wie der „Post“ aus Hirschberg (Schlesien) geschrieben wird, ist nun bestimmt, daß Prinz Heinrich mit dem Erbprinzen und der Erbprinzeßin von Meiningen am 19. d. abends von Breslau dort mit Begleitung entweichen, um die Winterreise des Meiningenberges kennen zu lernen. Sonnabend, 20., begaben sich die Herrschaften aus Schöllten nach Auetendorf, von wo aus die Anstalt in Hannover abgeht nach der Verbauende erfolgt. Für die Hofhaltung dürfte eine andere Linie gewählt werden. Von Hirschberg aus werden sich die Söhne der Civilbehörden und mehrere Miniere des Jagetalsbassins dem Gefolge anschließen. Vor der Abreise nach Breslau werden die künftlichen Güter an einem Wittlingshof im Jägerhofierskaino theilnehmen.

Parlamentarisch.

Das Ergebnis der neuesten Finanzministerkonferenz liegt dem Reichstage nunmehr in der Form eines Gesetzentwurfs wegen Verändern g überständlicher Reichseinkünfte vor. Das Gesetz präsentirt sich zunächst als eine ähnliche Maßregel wie dasjenige vom 16. März 1896. Angesichts der steigenden Einnahmen aus den Steuern soll vermindert werden, daß den Einzelstaaten am Ende des nächsten Etatsjahres Zuschüsse aus der Reichskasse zuzuführen, auf die sie nicht gerechnet haben und deren sie um so weniger bedürfen, als auch die einzelstaatlichen Einnahmen im Steigen begriffen sind, während das Reich seinerseits genötigt ist, außerordentliche, im Etat vorgezeichnete Ausgaben durch Anleihen, d. h. durch Veremehrung der Schulden, zu decken. Wie für das laufende Jahr bestimmt ist, soll auch im nächsten Jahre wenigstens ein Theil — die Hälfte — der Ueberschüsse, insonderheit die den Beiträgen der Beitragsbeiträge übersteigen, zur Tilgung der Reichsschuld, event. zur Verminderung der im Etat vorgezeichneten Auslage verwendet werden. Vorbedachtlich der Frage, ob die Hälfte oder mehr des Ueberschusses zur Dedung der vorläufig auf 56 Millionen Mark angenommenen Reichsanleihe zu bestimmen ist, ist gegen den ersten Satz der Vorlage nichts einzuwenden. Die Vorlage aber enthält übertragenderweise noch einen zweiten Satz, der sich auf den Etatsjahr 1899/1900 bezieht! Wenn in jenem Etatsjahre die Vermögenszuwächse der Einzelstaaten höher sind, als die im Etat voranschätzten Vermögenszuwächse des Reiches an die Einzelstaaten, zu zugleich des Betrages der im nächsten Etatsjahre 1897/98 zur Schuldentilgung bestimmten Ueberschüsse, so hat das Reich den letzteren Betrag durch eine Anleihe zu decken. Mit anderen Worten: Die im Jahre 1897/98 erfolgte Schuldentilgung wird wieder rückgängig gemacht! Damit soll der vom Reichstage bisher abgelehnte Obertheil der Miquel'schen Reichsfinanzreform in verwickelter Form in die Gesetzgebung hineingewürgelt werden, wie nach Homer die Feinde in das belagerte Troja im Waude des hölzernen Pferdes hineingewürgelt wurden.

Quellenberichten 1812 die französischen Truppen selbst weit weniger gerant und gekümbert hätten als die sonstigen Verbündeten, die nichtfranzösischen Theile der „großen Armee“, zumal die Deutschen des Rheinlandes und ganz besonders die Bayern, die das Steigen und Brennen aus jatsanischem Vergnügen betrieben hätten. Es ist indes doch die Frage, ob diese gut gemeinten Sätze vor den Augen der Pariser seiner Stunde die Wahrgabe halten werden.

Die Ausstellung findet in einigen Zimmern des alten Reichs-Angebändes in der Reizergstraße statt, dieses alten Hauses, das von seinen früheren Würde nun schließlich nichts mehr an sich hat. Es ist gar nicht zusammenzuzählen, was alles in diesem großen Gebäude anzufragen ist. Es hängt ganz neben von Schildern und Plakaten, und zur Zeit haben daran neben zahlreichen Bureau von Gesellschaften mit und ohne befristeter Haftpflicht, neuen permanenten Ausstellungen technischer und hygienischer Angelegenheiten und neben Reichsagrar's Bildern ein „Reform-Reformant“ sowie die Geschichtsstelle des Komitees zur Centenariofeier am 22. März ihre Quartiere angehängelt.

Doch zurück zu unserem Thema! Reichsagrar hat mit seinen neuen Werken einen höchst wichtigen Beitrag zu einem schon lange besonders interessanten Kapitel der Historienmalerei geliefert. Vor kurzem hat ein fleißiger Kunstschaffsteller, Dr. F. Sauerhering, als ersten Versuch eines umfassenden Katalogwerkes der gesammten Malerei aller Völker das erste Heft eines „Babecum's für Künstler und Kunstfreunde“ veröffentlicht (Stuttgart, R. Neff, 1896); aus diesem soll der abgeleiteten Zusammenstellung, das „Reichsagrar-Bild“ bereits in, geht hervor, daß von allen geschichtlichen Perioden das Kaiserthum Napoleon's I. weitaus am reichsten durch Gemälde von dauerndem Werthe liefert werden ist. Keine Periode hat aus dem Leben der Völker — Friedrich der Große nach ausgenommen — hat die Künstler so zur Darstellung gezwungen wie die feststehende Geschichte des Reiches. Auch der russische Epochen hat wiederholt den Malern Stoffe geliefert. Garst und Kaiser, die unmittelbaren Vorgänger Kaiser's in der Militärischen haben den Kaiser auf dem Rückzuge durch die öden Schneefelder und am dem furchtbaren Entbehrungstage an der Beresina gezeigt. (Die Bilden fehlen übrigens bei Sauerhering, der von den anderen die wichtigsten aufzählt.) Fran-

[Wandern verboten.]

Aus der Reichshauptstadt.

Die Werkschmitt-Ausstellung.

Berlin, 12. Febr.

Der russische Maler Wassili Werschagin tritt nicht zum ersten male vor das deutsche Publikum. Schon 1882 hat er mit seinen Genossen aus dem russisch-französischen Kriege, dann mit den künstlerischen Ergebnissen seiner großen Reisen nach Samarkand, nach Indien in weiten Kreisen Aufsehen erregt. Die pompöse Missions-szene seiner damaligen Ausstellung bei Kroll leidet ganz Berlin. Seine materialistische Darstellung, „Jesus als Knabe im Hause seiner Eltern“ hat hier vor Jahr und Tag lebhaft Auseinanderberungen hervorgerufen, an denen sich, dank der Hofschade, daß mit diesem Wlde Jesus im Kreise mehrerer Geschwister gezeigt wurde, nicht nur die künstlerischen Kritiker, sondern auch die theologischen Kreise betheiligten. Es erwiehen damals Beschreihen für und wider die Auffassung des Hensin, und es war lange der Mittelpunkt des öffentlichen Interesses.

Wie einst Antoine Watteau, der phantastische belgische Maler, von dessen flackernden Wollen und grotesken Conceptionen das „Mühsal Watteau“ in Brüssel heute Kunde giebt, so hat sich auch Werschagin stets mit Vorliebe gegen den wunden Punkt der europäischen Civilisation, gegen den modernen Krieg gewandt. Dadurch, daß er all seine Kräfte, all seine Bestrebungen, all seine künstlerischen Kräfte unverwundlich fördert, will er den Wunden der Menschheit dagegen erweiden und anheilen und so für den Weltfrieden an dem großen Werke, dies größte Hinderniß des Kulturfortschrittes langsam ganz und gar aus dem Wege zu räumen. Werschagin's sagt er das. Wir haben seinen Wunsch, ihm nicht zu glauben. Freilich will es uns mitunter scheinen, als besäße ihn doch nicht allein idealistischer Haß gegen den Krieg, den er so virtuos schildert, sondern als sei es auch ein wenig Liebe dabei; als sei es nicht nur Abscheu, der ihn veranlaßt die entsetzlichen Szenen und Momente wiederzugeben, sondern auch ein wenig Freude an dem sensationellen, aufregenden Stoffe; nicht nur inbrünstige Friedenssehnsucht, sondern auch ein wenig Lust an wilden Kämpfen und an Gefahren, bei denen

alles auf dem Spiele steht. Er hat eine Apotheose des Krieges gemalt: eine hochaufgetürmte Nierenpyramide grunender Todenschädel, an denen noch einige schmalmerische Hasen gierig herumkriechen. Sehr genau gewiß und sehr furchtbar. Aber was würde Wassili Werschagin malen, wenn er sein Ziel erreicht hätte? Wenn der Krieg aus der Welt geschafft wäre? Ob er nicht diesem seinem grimmigen Feinde im Grunde seines Herzens ein bißchen dankbar dafür ist, daß er ihm so schöne Gelegenheiten giebt, sich so wüthend zu entlassen?

Solche legerigen Zweifel haben mit der Werkschmitt von Werschagin's Fähigkeiten nichts zu thun. Man kann über jene zur Schau getragene Tendenz lächeln und an den Sachen selbst doch seine Freude haben. Angeblich ist der Künstler mit einem neuen großen Trupps nach Berlin gekommen, mit einer Serie: „Napoleon I. in Russland.“ Es ist nicht zu leugnen, daß es einen vortanen Krieg hat, einige Monate nach dem Barenbezüge in Paris nun in Berlin die Ausstellung eines hervorragenden russischen Malers zu besichtigen, der gerade die Zeit eines russisch-französischen Krieges für seine Darstellung wählt. Es ist das gerade die Epoche, welche die Franzosen heute so gern aus ihrem Gedächtniß, vor allem aber aus dem der Russen, ausmerzen, vertilgen, verschwinden machen möchten. Die Erinnerung an den Brand von Moskau in den Zelungen und Wüthstürmen der Dreißigjähriger hat die Pariser vor und während der „grands jours“ nervös gemacht. Und nun malt ein Russe einen ganzen Cyklus über jenen peiniglichen Krieg, — ein Russe, der einen ganz besonders scharf ausgeprägten nationalen Zug hat und infolgedessen jenes eminente Jahr 1812 mit nicht sonderlich franzosenfreundlichen Wüthen betradet! Und dieser Russe stellt uns seine Wüthen in Berlin aus, die „Schicksal“ der deutschen Reichshauptstadt drängt sich dazu, und zu den ersten Wüthen gebietet der Kaiser und die Kaiserin mit den Herren und Damen ihres Gefolges, die von Werschagin selbst sich führen und sich die dargestellten Szenen erläutern lassen.

Werschagin hat wohl gefühlt, daß er durch sein Vorgehen in Paris Anstoß erregen kann. Werschagin hat er darum in den Erklärungen und Ausführungen seines sehr eingehenden Katalogs immer wieder betont, daß nach allen historischen

Begründet wird der Vorschlag mit dem Hinweis darauf, daß die definitive Abredung über das Grenzgebiet zwischen Reich und Ungarn erst im nächsten Jahre stattfinden — für den 18. oder 19. März. Aber was hat diese Abredung mit dem Grenzgebiet der Uebertragungen und Marktrechtsverträge im Staatsvertrag für 1899/1900 zu thun? Das Staatsverträge bezeichnen, hat man ja zur Genüge in den Jahren seit 1893 erfahren, in denen die schönsten Defizite konstatirt wurden, um die Parlamente zu Steuererleichterungen zu verführen. Unter diesen Umständen ist dem Reichstage nur zu empfehlen, es bei einer Erneuerung des vorjährigen Gesetzes für das nächste Etatsjahr bewenden zu lassen und den Rest der Verträge abzuwarten.

Ob das gestern vom Kriegsminister im Reichstage mitgetheilte und weiter erläuterte und begründete Kriegserklärungs-Urtheil gegen den Vientian v. Fribewitz in juristischen Kreisen uneingeschränkte Billigung finden wird, erscheint schon heute sehr fraglich. Einmal erregt es Befremdung, daß das Kriegserklärungs-Urtheil gegen den Vientian v. Fribewitz nicht etwa zum Gegenstande der Verhandlung ist, sondern nur die Ueberlegung ausgedrückt sei. Bekanntlich hat v. Fribewitz nicht etwa zum Gegenstande der Verhandlung, sondern nur die Ueberlegung ausgedrückt sei. Bekanntlich hat v. Fribewitz nicht etwa zum Gegenstande der Verhandlung, sondern nur die Ueberlegung ausgedrückt sei. Bekanntlich hat v. Fribewitz nicht etwa zum Gegenstande der Verhandlung, sondern nur die Ueberlegung ausgedrückt sei.

### Die freien kaufmännischen Vereinigungen und das Börsegesetz.

Als freiwilligen Beitrag zu den Gutachten, welche der Handelsminister über die Frage eingeholt hat, ob die freien kaufmännischen Vereinigungen unter das Börsegesetz von 22. Juni 1896 fallen, veröffentlicht die neue Nummer der *Rechtswissenschaften* des bekannten Staatsrechtlers Herr v. Bar in Göttingen. Aus der Geschichte der Entwicklung der Börsen heraus führt Herr v. Bar den Nachweis, daß nachdem das Börsegesetz von einer Definition des Begriffes „Börse“ abgesehen hat, nur solche kaufmännische Vereinigungen als unter das Gesetz fallend zu betrachten sind, welche sämtliche Merkmale der bisherigen Börsen an sich tragen, daß also die freien Vereinigungen nicht als „Börsen“ anzusehen sind, wenn sie nicht auch durch dazu bestellte Personen Preise der gehandelten Waaren von Vereinigungswegen feststellen und notiren lassen, was bekanntlich nicht geschieht. Weiterhin folgert Herr v. Bar daraus, daß sämtliche Börsen-Produkte der freien Association, der Selbstverwaltung im eigentlichen Sinne des Wortes sind, daß eine maßvolle Staatsaufsicht dieselben nicht lebensunfähig macht, daß aber zu weit gehende Maßregeln nur geeignet sind, die sogenannten Winkeltörse großzuziehen. So hält er den Staatsminister für die Idee der Selbstverwaltung für verwerflich.

Aber auch, schließt das Gutachten, liegt die Sache höchstens bei der Grund der Ermächtigung des § 4 des Börsegesetzes zur unmittelbaren Verwaltung von der preussischen Regierung berufenen Vertreter der Landwirtschaft bei den Produktbörsen. Auch städtische Verwaltungen können zu benachbarten Mitternachtsbörsen und Dorfgenossen manderlei Beziehungen haben, und durch ihre Beschlässe und Maßnahmen können sie unter Umständen die Interessen je-

Grundbesitzer und Dorfgemeinden — man denke z. B. an Anlage von Bösen und Viehhöfen — hart treffen. Aber es ist aber noch Selbstverwaltung, wenn aus dem erwähnten Grunde in die städtischen Verwaltungen zwangsweise Gutbesitzer und Dorfgemeinden hineingeführt würden? Nach Maßgabe dieser Analogie würde man den citirten § 4 des Börsegesetzes im Auge fassen und dabei den Hauptzweck dieses bewährten Gesetzes des Vorkaufsrechts beherzigen, daß das Wesen der Börseneinrichtung auf Selbstverwaltung sich gründe. Und noch eins. Es ist denkbar, daß formell zu Recht gegen die hier betretene Ansicht dahin entschieden wird, daß jede börseliche, die ein gemeinsames Lokal für den Abschluß von Kaufgeschäften dienende Gesellschaft nach dem schrankenlosen Ermessen der Verwaltung für eine Börse erklärt werde, und daß sie, wenn sie sich nicht mit Zwangsmaßregeln befaßt werden kann. Man muß aber dann zugeben, daß ein Saal, in welchem in solcher Weise mit dem Bereich und Vermögen der Elemente entseht, jagte mit dem Privatrechte verbunden, was sonst auf den Namen eines Rechtsstaates Anspruch machen kann, aber materiell und in Wahrheit die Idee eines Rechtsstaates keineswegs aufrecht erhält.

### Die liberale Einigung.

Die „*Preßburger Ztg.*“ schreibt über den „Zusammenschluß“, nachdem sie vor dem Glauben an „wunderthätige Wirkungen“ desselben gewarnt hat:

Wenn Parteien verschiedener Parteien sich zu einem Zusammenschluß vereinigen, so äußert diese Thatfache allein schon nach mehreren Richtungen hin einen argwöhnenden Eindruck. Die Vertheilung der Elemente entseht einem gewissen Wettstreit, dem auch die Freiheit der Sache — die Freiheit ist wenigstens für die einzelnen Personen vorhanden — Nahrung zuführt; die Schwierigkeiten für die Aufbringung der notwendigen Mittel verringern sich. Die Vorteile, die aus jeder Kooperation hervorgehen, ermöglichen oder erleichtern doch in anderen Fällen, was für den Ausfall der nächsten Reichstagswahl sehr wichtig ist: daß die Agitation in den Wahlkreisen bereits jetzt beginnen kann. Ein reichliches Jahr trennt uns noch von den Wahlen; es ist schwerlich, die Agitation heute schon einzuleiten und sie, ohne daß sie wieder einschläft, bis ins nächste Jahr führen zu können, und doch darf man diesem Vorhaben der Verantwortlichkeit nicht zurückweichen. Hier ist nun die belächelte Kraft des Zusammenschlusses aufs Besteht zu verwenden. Es wird, wenn von verschiedenen Seiten Heilig herangezogen wird, auch in der Zeit, wo noch nicht der Wahlwind bläst, höchlich gelingen, ein beachtenswerthes Feuer der Agitation anzuzünden. Indem man die überaus großen Erwartungen, die man an den Zusammenschluß der Liberalen geknüpft hat, etwas dämpfen, sind wir weit davon entfernt, die wahre Bedeutung des Zusammenschlusses zu verkennen. Der Nutzen genügt vollkommen, den Zusammenschluß zu rechtfertigen.

### Heer und Marine.

Die Kaiserin an der Spitze der bayerischen und dem preussischen VIII. und XI. preussischen Armeekorps finden, wie die *W. N. Z.* melden, an der Nordwestgrenze von Bayern und jenseits dieser auf beständigem Gebiete statt. Die Bayern sind diese Männer noch insofern von besonderer Bedeutung, als zum ersten Male im Frieden sich die ganze bayerische Armee vereinigt hat. Die Stärkeverhältnisse sind auf beiden Seiten ziemlich gleich, nämlich 5 Infanterie-Divisionen und eine Kavallerie-Division. Im ganzen werden etwa 100,000 Mann und 18,000 Pferde im Manövergelände versammelt sein.

### Arbeiterbewegung.

In der gestrigen Versammlung der hamburger Staatsquai-Arbeiter wurde eine Kundgebung der Staatsquai-Direktion verlesen, wonach dieselbe 500 alte Arbeiter alle die Hälfte anstellen will. Es ist dies eine Folge der Petition der sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten an den Senat. Gestern arbeiteten noch 22 fremde Arbeiter im Hafen.

### Bewaltung und Reichsfrage.

Die Nachricht, daß die griechische Regierung es abgelehnt habe, eine Landesbesizer zum 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm's I. zu veranstalten, wird von der griech. „*Landeszeitung*“ dementirt. Eine derartige Antwort sei von der Regierung nicht ergangen.

### Schule und Kirche.

Die Stadtgemeinde Charlottenburg hat die Eröffnung einer höheren Reformschule nach Pruziner System be-

schlossen und die Umwandlung ihrer bereits bestehenden höheren Schulen in Reformschulen in Aussicht genommen.

## Anslaud.

### Oesterreich-Ungarn.

Aus Ungarn kommen betrübende Nachrichten über Arbeiter-Unruhen. Sämtliche Arbeiter der Staatsfabrik in Wien sind in die Arbeit getreten, obwohl noch der Streik noch im Gange sind, in Belagerungszustand. Nebenbei noch bedeutende Truppenabzüge beobachtet.

### Die orientalischen Wirren.

Die neuesten Nachrichten bestätigen die Meinung, der wir in unserer heutigen Morgennummer Ausdruck gegeben haben, nämlich, daß die Mächte in Asien sich nicht zu dulden, ein Eingreifen in Griechenland nicht zu dulden. — Lieber die Stellungnahme der deutschen Regierung gegenüber der Einmischung Griechenlands in die freieschiffen Handel können wir mittheilen, daß die deutsche Regierung das eigenmächtige Vorgehen Griechenlands ohne Einschränkung mißbilligt und in dieser Beziehung sich im Einvernehmen mit den anderen Mächten einigt. Die Türkei hat auf Ansuchen der Großmächte ihre Truppen aus Akretia zurückgezogen, und die Großmächte haben daher auch ein Interesse daran, daß die Befolgung ihres Maßgebendes der Türkei nicht zum Schaden gereiche. Es wird deswegen auf Griechenland ein Druck von Seiten der Großmächte auszuüben sein, daß es in seinem gefährlichen Beginnen einhalte, beziehungsweise die geschehenen Schritte rückgängig mache. Sollte ein solches gemeinsames Vorgehen der Mächte befohlen werden, so wird sich Deutschland ihm sofort anschließen; selbst die Initiative in dieser Angelegenheit ergreifen wird es aber nicht, da es nicht zu den nächstbestehenden Staaten gehört. Als Zweck einer solchen Prellung Griechenlands durch die Großmächte wäre die Zurückführung auf Griechenland zu denken, wenigstens die Festlegung des Kampfes, an der schließlich alle Mächte das größte Interesse haben.

In Konstantinopel ist man sehr besorgt, daß es am Ramadan die nächsten Tage eine Revolte geben könnte. Während in früheren Jahren dem Publikum gestattet war, der Ausbruch des Sultans am 15. Ramadan hinter den Heiden des Spaher hinter den Heiden auszuweichen, wird diesmal am kommenden Mittwoch ein Aufstand in den Straßen geahndet werden, nachdem die Mächte an diesem Tage alle Heiden auf dem ganzen Wege von Hildis bis Istanbul und während der Vorbereitung des Sultans auch alle Häuser gepercht hatten und selbst hinter geschlossenen Fenstern keine Zuschauer dulden. — In türkischen Quartieren des konstantinopeler Vorortes Hamaitha soll man eine Anzahl von Mitgliedern des jugoslavischen Geheimnisses entdeckt zu haben, wobei außerdem ein Heiden und ein Soldat eines Kavallerie-Regiments hingerichtet worden soll.

Am Anstich hieran geben wir noch folgende Depesche, die wir der *W. Ztg.* entnommen:

**Wien, 12. Febr.** In diplomatischen Kreisen verläutet, die Großmächte hätten in Athen gleichlautende Noten überreicht lassen, wonach die in Athen gleichlautend durch Griechenland nicht gegeben, überhaben einen Friedensbruch von Griechenland nicht dulden würden. — Im Sinne dieser Note seien die in den griechischen Gewässern verhafteten fremden Kriegsschiffe entsprechende Weisungen ergangen.

### Provinzialnachrichten.

**O Wittberg, 12. Febr.** Im Hofe des Melanchthonhauses hier läuft ein Hörschiff — eine Vorion Altesungsmaschine — das jedoch, der sein plötzliches Kländern verzieht, eine Geschichte erzählt, wie lieb die Witten i. J. 3 den Lehrer Deutschlands hatten, und wie hoch sie ihn geachteten. — In dieser Woche seien die folgende Bewandnis: Philipp war a. 3. Luther's ein schmutziges, ungeliebtes Kind, den es vor allem an gutem Dünneverstehe. Deshalb traten 1566 hien hochadtbare Männer zusammen, um zu ihrem Bedau eine Wässerleitung anzulegen. Zuerst ertheilte man, nachdem sie zu ihrem Entschlossen am 27. Juli 1568 ein städtisches Privilegium erhalten hatten, was, daß sie Melanchthon eine Portion von dem herzu zuleitenden Wasser schenkte. Die Gewerke des Wassers waren die beiden Bürgermeister Hieronymus Knapp und Christoff Mueggel, genannt Knecht, Stadtrichter Hans Luft, Lucas Stenack, Caspar Freundt, Conradt Hübel und Christoff Schramm. Und das beglückte, von diesen Männern unter-

zelen und Anklärer haben sich mit den großartigen Bemühungen, die sich ihnen bieten, beschäftigt. Nun aber tritt ein Hüffe in den Kreis und sichert die Szenen eben als ein Hüffe, der mit der Karte seines Landes eng vertraut ist. Das erste Bild des Christus ist zugleich malerisch ohne Zweifel das bekannteste. Es zeigt Napoleon von Moskau in Erwartung der Bajaren-Deputation. Ein denkwürdiger Augenblick: nach raschen Erfolgen war man geradezu Weges auf das Ziel, auf Moskau vorgezogen. An einem hellen sonnigen Tage, mittags um 2 Uhr, gewinnt die französische Vorhut den Kampf einer Anhöhe, die von sich ein überaus schöner erster Anblick der Stadt bietet. Da liegt ihnen die alte heilige Metze des Jarenreiches zu Füßen, und hell spielt die Sonne auf den Dächern und Thürmen der umgebenen Stadt. Hingegen von dem Bilde, das sich ihnen da bietet, gleichmaßen wie von dem gewaltigen Ereignis fuhdigen die Markthalle und die Gärten des Kaiser. Der ist vom Pferde gestiegen und blickt stolz hinüber. Aber bald mißt sich in den Stolz ein Gefühl der Umrage. Die Bajaren-Deputation, die man erwartet, kommt nicht. Der Graf Dacenele, der nach der Stadt gelangt wurde, um die nötigen Anordnungen zu treffen und die Uebertragung der Schlüssel zu arrangieren, löst nichts von sich hören. Doch weiß Napoleon das Besondere nicht, daß die Stadt leer ist, daß bis auf eine Handvoll Geiseln und ein paar jämmerlich zurückgebliebene Händler alle die Häuser verlassen hat. Noch weiß er nicht, daß eine grauenhafte Pest die „Eroberung Moskaus“ werden wird. Aber in ihm steigt die dumpfe Ahnung auf, daß langsam, langsam sich Schicksal aus dem Hohen emporschwingt. So steht er da, finstern Bildes, und wartet, wartet, wartet. Um ihn wehen fahne Herkules, die vom Thale auf die Höhe hinaufsteigen sind. Aus ihrem wallenden Skopier heraus hebt sich die gedrungenen Gestalt des „Heiner Skopiers“ mit dem grauen Mantel und dem hohen breiten Hut. Links fallen die Markthalle, die erst und besorgt zu ihm herüberbeugen; man sieht ihnen an, daß sie sich nicht recht zu rühren wagen in diesen unheimlichen düsteren Augenblicke.

In der Ferne ziehen neue Truppen auf den Kampf, um Moskau zu lösen und dem verzögerten Kaiser zuzukommen; sie ahnen noch nicht, was vorgeht. So wie Napoleon in diesem Bilde es verstanden hat, die Bewältigung des stofflichen mit der des malerischen Problems

zu vereinigen, ist es ihm bei keinem der anderen Gemälde gelungen. Von malerischer Anfassung und Wiedergabe ist fast nicht mehr viel die Rede und der stoffliche Reiz bleibt allein übrig. Er ist zwar nicht stark genug, um viele Tausende zu fesseln, und er bietet, wie er hier wird getragen, auch dem feineren Geschmack als dem der großen Menge manches, das man nicht so leicht verzieht. Sympathisch berührt vor allem der völlige Mangel an unmöglichem Pathos, an obsequiellem Arrangement, an theatralischer Pose. Im Gegentheil, Werthogin wird in seinem Streben, ruhig sachlich und historisch zu bleiben, leicht nüchtern und trivial. Dann verliert die Gestalt Napoleon's die innere Größe, die wir an ihr suchen, und die uns beispielweise Messinger in seinen einfachen, der Natur abgelauchten Kompositionen an ihr gezeigt hat. Es ist dann weniger das gewaltige Felbergenie, das nach einer unendlichen Kette von Erfolgen plötzlich eine Grenze seiner Macht sieht, sondern mehr ein dicker Herr, dem es eben schlecht geht. Wir bliden in die Kaiserin-Kathedrale, die zu einem Kavalierierhall umgewandelt wurde; in der Malerei der Architektur zeigt sich der alte Meister der forreften Malerkunst, für die wir heute nicht mehr so sehr schätzen. Wir sehen dann Napoleon im Kreml, während der rote Saule des Prandis immer brechenber emporklettert; wir sehen ihn an der Spitze einer Truppenabtheilung durch die verwundenen Straßen mit dem Petrowski-Schloß zurückzuziehen. In Gzerzinka treffen wir ihn wieder, wo er in einer Baumhütte über die entscheidende Frage: „Vorwärts oder zurück?“ beräth; hier rollten die Wärfel: man sah den Entschluß zum Rückzug, nach dem Napoleon in eine lange, tiefe Dymnach sitz. Das sechste Bild giebt den Kaiser allein; in einer Dorskirche hat er sein Quartier eingeschlagen, unter feinen russischen Heiligen steht sein Heibelt, er aber sitzt in finsternen Sinnen an dem Tische; von den Ururufen in Paris hat er die erste Nachricht erhalten.

Sodann folgen einige Gemälde, die uns insofern ein Neues liefern, als sie unserer Vorstellung von dem Witzigen Napoleon's offenbar erst eine verjüngte Basis geben. Denn während die früheren Künstler den Kaiser auch hier, wie in anderen Jahren und Gelegenheiten, in seinem grauen Mantel den Weg zu Pferde machen ließen, stellt sich nun heraus, daß er mit Anbruch der Kälte — und sie kam sehr bald hinter der moskauer Kato-

strophe — meist in einer vorzüglich eingerichteten, mit Pelzen ausgelegten Equipage fuhr, in der er Tag und Nacht arbeiten konnte. Er trug eine dicke, weiche Pelzjacke, die er in einer langen grauen Sammet-Jacke mit gelbem Waidenbürg, eine große dicke Pelzjacke mit dem gleichen Stoffe mit breiten Schultern und hohe gestützte Stiefel trug! So malte ihn nun Werthogin, indem er sich noch besonders auf eine erhaltene Skizze stützen konnte, die ein Augenzeuge 1812 von Napoleon entworfen hat. Wir sehen ihn an der Spitze seiner Generalität in diesem Kostüm, auf einen hohen Wirtel gehend, die große Straße heruntermarschierend. Dicker Schnee liegt auf dem Wege, auf dem Reiter zur Seite, auf den Wägen. Aus der weissen Dede lügen Gewehre, Boyonette, Säbel, Kanonen, Wagen und die Weihen erfrorener Soldaten heraus. Auch mit den Kämpfern hat sich Werthogin beschäftigt, welche die Franzosen gegen die russischen Bauern durchzuführen haben. Aber alle diese Winterbilder entäußern, weil sie, die möchte sagen nicht kalt genug sind. Die furchtbare eilige Kälte Ausfalls kommt nicht recht heraus; die Luft ist nicht gut behandelt. Solche Aufgaben hat beispielsweise der schwedische Maler Bruno Meyer ganz anders gelöst. Es fällt das hier bei Werthogin um so mehr auf, als es sich hier nicht allein um ein malerisches Problem, sondern auch um einen Theil des Historischen, Stofflichen handelt.

Neben dem Napoleonbildern hat der Künstler auch eine stoffliche Schwarz-Kamer-Büste ausgefertigt. Landschaften und Genrebilder, Architektur und Figuren, altmühsige Gestalten, breite schwarze Hüte mit langen Haaren und struppigen Bärten. Das Bild eines schlauen, alten Hahn-schmeißers fällt besonders auf. Dann Studien zu dem Napoleon-Kostüm und zu früheren Gemälden. Am hervorragenden aber ist ein großes weißes Bild gelungen: „Winterbel aber dem Kreml.“ Es ist das einfachste und, wenn man es will, das am wenigsten „interessante“ unter den zur Schau gestellten Werken, aber es ist künstlerisch bei weitem das bedeutendste. Wie hier der eilige Hauch des russischen Januar über dem ungeheuren Gebäudekomplex der Zarenburg, über dem Hüffe und der Wälle liegt, wie der Nebel alle Farben zu einem trüben Weiß und einem dumpfen Grau auflöst, daß zeigt von hoher Kunst und läßt uns erst Werthogin's wirkliche Kraft erkennen. Philipp Boderer.



gelagte Brotstoff, das vom 14. August 1866 besteht, bemessen zu, an welchem der Vau mit Fassung des Cuelles in der Markt-Bude 'Almendorf' begonnen wurde, lautet:

Im ersten Tag d. 3. Monats August dieses Jahres sind fünfzig Tausend die sieben Gewerke des Bades zusammen getreten, um die Vertheilung der Kosten und des Wessers zu besprechen. Die Gewerke sind der Ansicht, daß das Wasser wohl genug in acht Theile, deren jeder für ein Brauerer Wasser genug gebe, vertheilt werden könnte, und beschließen folgendes einestheil, in Anbetracht, daß neben dem kessigen, theuren Getreide, D. Martin Luther seligen, und auch noch dessen Tode, der auch beschachtete und theure Philip Melancthon mit seiner Arbeit und engherzigen, dieser Stadt Stücken und Schulen zu erhalten, so unangenehm und treulich gebiet, und noch täglich damit ankam, um ihm ihre Erntelichkeit zu zeigen, dem Herrn Philipp den achten Theil dieses Wessers zu verkaufen, und ihm dieselbe auf geringe Kosten der Gewerke, die auch hinsichtlich die Unterhaltung übernehmen, in sein Haus führen zu lassen. Jedoch behalten sich die Gewerke vor, daß sie, wenn nach seiner Erwähnung Tode, den Gott gnädiglich lange bewahren möge, mit seinem Eigenthum eine, der Unfreiheit nicht fidele, Vertheilung eintreten sollte, dann auch mit dem Wasser mehr als mit seinem Eigenthum gebahren können. Demnach haben die sieben Gewerke unter sich Geld zusammengelegt und dem Arbeiter Fremde übergeben, damit er über die Einnahme und Ausgabe registrierte und Buch führe. Gott gebe sein Segen, Amen.

Der Vau der Wasserleitung (Hörselberg) dauerte vom 14. August 1866 bis zum 22. Juli 1868 und hat gekostet: 607 Gulden, 3 Groschen und 11 Denare. Der damalige Herrsch des Wessers geht aus dem noch vorhandenen Rechnungen hervor, nach welchen zum Beispiel ein Tagelöhner 2 Groschen, ein Zimmermann 2 1/2 Groschen und ebensoviel ein Tischler über 20 Tag erhielt. Für eine halbe Holzbohle, zu 4 Enden vom Wehrstuhl bis zum Wehrstuhl wurde 1 Groschen bezahlt. Anfangs wurde die Wasserleitung durch ein großes Wasserwerk besorgt, dann heißt es aqua viva, Zungenwasser, und als dann schnell hinter einander noch drei weitere Wasserleitungen in die Stadt geführt wurden; das Hübische, das Schloß- und das neue Zungenwasser, da bildete sich des notwendigen Unterschiedes wegen der jetzt stehende Name 'Zungenwasser' heraus. Die Anlagen der Gewerke vertheilte sich übrigens durch wiederholte Theilung in halbe und viertel Portionen bis auf 2 vertheilt.

5. Entwurf, 12. Febr. (Eine anerkennenswerthe Erneuerung.) Am der von Jahr zu Jahr zunehmenden Verbreitung der Lungenentzündung, die heute schon von allen Verbunden Menschen ein Drittel hinwegführt — in Erfurt im letzten Verwaltungsjahr von 1864 sogar 135 — eingetragenen eingezugsweise die Gesundheitsämter der 'Bürger Zeitung' aufzulegen — es als wünschenswert erachtet, daß für Zwecke infolge dieser Krankheit die Angelegenheiten die Desinfektionsmittel der Krankenzimmer eingeführt werde, und daß der Veränderung Gelegenheit zu geben sei, bei harnächtigen Mauthen ihren Antritt im Krankenzimmer unentgeltlich aufzukommen und zu lassen. In diesem Zwecke sollen auf den Volksebenen keine Glaschen niedergelassen werden, die dort entnommen und an bestimmten Tagen dem Krankenzimmer zur Unternehmung eingeliefert werden können, über deren Resultat dann dem Vertheilenden Mitteilung gemacht werden wird. Zur Vertheilung dieser Gläser und zur Unternehmung der erforderlichen Quantitäten werden 200 Mk. gefordert, welche die Vertheilung bewilligt.

6. Entwurf, 12. Febr. (Geschäftliche Anfälle.) Ein leichtfertiger Vorfall unternahm es, eine Anzahl Schuttlachen hinter dem Rücken der Eltern auf den Armen zu tätowieren, dem einen Jungen wurden nicht weniger als 17 verschiedene Figuren nach und nach aufgetatet. Die Eltern waren natürlich nicht wenig überfordert, als sie erkannten, was ihre Kinder für das ganze Leben gezeichnet waren. Wie geschicklich übrigens solche Tätowierungen werden können, beweist, daß ein junger Mann, der sich auf einem Arme tätowieren ließ, bereits seit 7 Wochen im Krankenzimmer liegt, da die Nahrung zu einer Blutvergiftung Veranlassung gab, die möglichstweise Stillheit des betreffenden Armes im Gefolge hat.

7. Nordhausen, 12. Febr. (Zuckerfabrik Amühle.) Die Verwaltung hat beschlossen, während der nächsten Campaigne keine Rüben zu verarbeiten weil der billige Preis des Zuckers den zum Betrieb nötigen Gewinn nicht abwirft. Infolgedessen sind auch die Müdenbauer benachteiligt worden, daß für dies Jahr keine Rüben zum Anbau kommen. Auch sind den Beamten der Zuckerfabrik keine Rüben für den Verkauf zugeordnet worden. Darüber ob überhaupt und in welcher Weise der Betrieb der Fabrik fortzuführen soll, werden noch Verhandlungen gepflogen.

8. Schönebeck, 12. Febr. (Vom Eis der Elbe.) Bei sehr hohem Wasserstande hat sich gestern mittag 1/1 Uhr etwa ein Theil des Eises in Bewegung gesetzt, nachdem sich schon zuvor ebenfalls beim Wasserstande ein bis 6 m hoher Eisberg aufgestaut hatte, wie auch oben ein solcher sich weiter oberhalb bei Glinde gebildet hatte. Der Eisgang hat für manche ziemlich freilegende Röhre gefährdet, ist aber trotzdem glücklicherweise vorübergegangen. Ein eiserner Wagen mit einer Waage von der Fabrikstelle mit mitgeriffen. Letztere ist am Expositionsplatz gelandet. Weiter unterhalb hat sich wieder ein Eisberg gebildet. Das Wasser hat völlig Deckelwerkstand, die Weiler sind überflutet und der Verkehr mit dem Aufschau ist durch die Ueberflutung unterbrochen.

9. Coburg, 12. Febr. (Reinfall.) Zwischen dem Geschäftsbereich und den Faltschneidern besteht hier seit langem kein gutes Ein-

vernehmen. Der Geschäftsbereich verfuhr sogar durch einen Vertrag mit den hiesigen Brauereien, nach welchem diesen die Lieferung an die Faltschneidern verboten wurde, die letzteren lösholten. Diese Maßregel hat natürlich nicht den besten Erfolg gehabt, denn jetzt liefern mit der größten Bereitwilligkeit auswärtige Brauereien den nötigen Stoff und schädigen dadurch unsere eigenen Brauereien.

### Vermischtes.

Zwischen Himmel und Erde. In Berlin war der Dachdecker Seeger am Hane Ritterstr. 88 mit der Ausbesserung des Daches betraut worden. Zu diesem Zweck begann er vor allem den Schnee von demselben fortzujagen. Er band sich zu seiner Sicherheit an eine feste Leine, die er an einem Dachbalken befestigte. Die Leine sollte alsbald die Probe auf ihre Festigkeit bestehen. Bei dem allzu heftigen Stößen des Schnees kam der Dachdecker in Schwingung und flog vom Dache hinab. Die Leine hielt zum Glück gut. Der Mann hing zwischen Himmel und Erde, ohne abzurufen. Er schickte zunächst das Fenster des vierten Stockwerks zu gewinnen, um dort hinaufzuklimmen, aber der Versuch mißlang. Auf der Straße hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt, welche aufgeregt des Schandspiels beobachtete. Ein Passant kam etwas spät auf den Einfall, auf dem nahen Feuerwehretropfen in der Lindendamm-Gasse zu erlösen. Sofort kam die Feuerwehr in schaffenen Trabe auf die Wohnung, das Eis wurde mit Handspaten entfernt, und zugleich wurde dem Betroffenen schon durch einige bezogene und unrichtige Hausbewohner Hilfe angeboten. Sie hatten den Ermittelten durch das Fenster hineingetragen und in Sicherheit gebracht. Er war zunächst vom Erdreth gelangt und sprach nur wenig. Als er aber erst festen Boden unter seinen Füßen hatte, schrien bald die Kräfte wieder.

Statt der goldenen Hochzeit die grüne feiern wird bemerkt, ein Paar aus Hamm, an dem Kaiserhofen. Dieses hatte sich, wie mehrere Festungen mittheilen, vor 50 Jahren von einem Anhänger M. O. S. trauen lassen, der auf dem Transchein verweilt hatte, daß für die Giltigkeit der Ehe die richterliche Genehmigung einzuholen sei. Diese Genehmigung eingeholen war, l. S. verkauft worden, was nun zur Folge hatte, daß die Ehe, die sich nicht handelt, sondern lediglich für rechtswirksam erklärt werden muß. Der Bräutigam steht im 75. die Braut im 77. Lebensjahre.

Wem zwei sich streiten... Wegen einer Fuhre, deren Werth höchstens 5 Mk. beträgt, streiten sich seit einem Jahre zwei Bürger von Feudtlingen herum, so daß in dem bis jetzt noch unentschiedenen Prozeß bereits 4000 Mk. Parteikosten erworben sind.

„Gefährliche Sie, ich heiße Galimberti.“ Man schreibt der 'Berl. Ztg.' aus Rom vom 2. d. d. Kaiser hat gestern einen Unglücksfall. Zwei verheiratete sie eine Anzahl Hochschüler, die vor ihrer Schule in der Hofstraße friedlich ihr Brot aßen, da sie in den jugendlich lebhaften Neben, die die Jungens führten, staatsverrätherische Kundgebungen vollzogen, und dann — doch erstarrt ab ovo. Die hiesigen Vorwachen, die im Doppelreihen sich fest zusammenfinden, haben die löbliche Gewohnheit, sich dann und wann auch gewöhnlich in einer Dextera zu vereinigen. Gestern galt es, zwei Kollegen zu feiern, und so flogen wir etwa vierzig, im blauesten Sonnenlicht, im Garten der Rillaletta an der Via Flaminia zu einem recht prägnanten Symphonie vereint. Es ging lustig und froh, bis ein deutscher Herr, der in Abwesenheit des Timescorrespondenten eine englisch-italienische Rede gehalten als ein Mann in Civil erschien, der eine Schärpe in der Hand hielt. Schon setzte er an, die vermeintliche Studenten-Versammlung, die gegen den Unterrichtsminister protestierte, aufzulösen, als von den Hörschülern ein schmerzlicher Herr aufstand und dem Vorkommnisse sagte: „Gefährliche Sie, ich heiße Galimberti, Unterstaatssekretär im Unterrichts-Ministerium!“ — Aha! Nach fünf Minuten erklärte ein zweiter Kommissar, und es wiederholte sich dieselbe Scene. Die Herren Kommissare zogen bereits mit ihren Mannschiffen ab. Der ehemalige Journalist streifte aber mit seinen lauten Kollegen unbüßig weiter.

Unternehmungen. In einem Hotel des bekannten Badeortes Bäder wurde vor einiger Zeit der ehemalige Landesverwalter von Encontre wegen Unterschlagung von 100,000 Frs. verhaftet, die er in seinem früheren Amte in St. Hippolyte bei Nimes begangen hatte. Das Schwurgericht des Omb-Departements verurtheilte den ungetreuen Beamten deshalb zu 10 Jahren Gefängnis und 4000 Frs. Geldstrafe.

Vom Eisernen Thor. Einer Meldung aus Belgien zufolge wurde nach längeren Verhandlungen der braunschweiger Fürst Hugo zu Hildesheim für elektrischen Aushebung der Wasserkraft der Katarakte am Eisernen Thor erteilt.

Eine neue Raubdiebstahl wurde vom Merxmann am Popocatepetl in einer Höhe von 10,000 Fuß entdeckt. Das Thier ist ungewöhnlich klein, hat kurze Ohren und feinen Schwanz. Überdem bewegt es sich nicht wie gewöhnliche Säugetiere durch Springen, sondern wie andere Thiere auf allen Vieren. Die Schilfschneider, die sonst bei den Angehörigen der Hohenfamilie gewöhnlich nur unvollkommen entwickelt sind, sind hier vollständig vorhanden. Das Thier hat den Namen Romerolagus Nelsoni erhalten.

Unfälle und Verbrechen. In Sitzungen warf sich am Mittwochabend eine Dame aus Einemach auf die Schienen und ließ sich von einem Zug der Wehrabahn todtschlagen. Die Gründe des Selbstmordes sind noch unbekannt. In Chemnitz hat sich am Dienstagmorgen ein gefährliches Verbrechen an einem Kind des Infanterie-Regiments mit seinem Dienstweiber eine Angel in den Kopf gesteckt. Er war infolge-

dessen sofort eine Selbstmörder zu der bestvertheilten That getrieben, ist bis jetzt nicht zu ermittelt gewesen. — In Delitzsch i. C. geriet auf dem Bahnhof beim Rangieren der erst jung verheiratete Arbeiter Wähler J. unglücklich zwischen die Räder, daß er infolge der dadurch erfolgten schweren Verletzungen nach wenigen Minuten verschied. — Bei P. O. u. i. W. ist am Ende des Monats noch eine Bluthypertonie von der am Tage vorher untermommenen Kesslingen stete. — Man ist in Sieben zu einem fruchtbareren Verbrechen auf die Spur gekommen. 18 räumlichen Weibern wurde nachgewiesen, daß sie ihre Männer vergifteten. Die 18 Weiber werden demnach ergriffen. — Ein Corporal der italienischen Marine, dem sein Vorgesetzter 'Gonens' mittheilte, daß sein in America geforderter Entlohn von 118 Millionen als Erde verbracht habe, wurde vor Freude wahnsinnig. — In der Ortschaft Magnur bei Nimes stürzte kürzlich ein Haus ein und begrub einen 82-jährigen Mann, der in seinem Bette schlief, unter den Trümmern. Der Gesandter Felton, seine Frau und zwei Kinder, die durch ein verdrängtes Geraden gewickelt wurden, konnten sich noch rechtzeitig in Sicherheit bringen und kamen mit dem Schwere davon.

Personennachrichten. Am 16. Febr. befehlt Geh. Regierungsrath Professor Dr. Carl Scheibel, Senatspräsident der Rhein-Universität für 'Wissenschaften' in Berlin seinen höchsten wissenschaftlichen Gehelren aus diesem Anlaß einen schönen Artikel in der 'Deutschen Literaturzeitung'. — Prof. A. von B. W. Berner, dessen Erkrankung gemeldet wurde, befindet sich auf dem Wege der Besserung und kann bereits seit Sonntag das Bett wieder verlassen. An eine Wiedererlangung seiner Thätigkeit dürfte jedoch nicht zu denken sein. — Dr. Roth er, seit 1860 Director des internationalen Telegraphenbureaus in Paris (dessen Tod bereits im Morgenblatt gemeldet wurde) ist an einer Herzkrankheit gestorben. Er war 1830 in Wolf geboren, trat 1864 in die Neuenburger Telegraphenfabrik und 1867 in die Schweizer Telegraphenverwaltung. Er legte die Kräfte des besten Fachmanns. Die Herrsch. Hofschule hatte ihn die physikalische Doktorwürde ehrenhaft verliehen. — Der berühmte schottische Arzt und Begründer des antiseptischen Heilverfahrens, Sir Joseph Lister, hat als Baron des Reiches den Titel Lord Lister of Lyme Regis angenommen. Lady Regis ist der Gattin des Gelehrten. — Aus dem Jahr, 10. Febr., berichtet man: Der Agent der kanadischen Pacific-Eisenbahn für Deutschland verfuhr mit, daß Präsident Cleveand Anhalten zu einer Reise um die Welt tritt.

	12. Febr. (9 Uhr 12 Min. ab.)	13. Febr. (7 Uhr 12 Min. morg.)
Barometer Nullmeter	756.0	753.4
Thermometer Celsius	8.9	0.2
Rel. Feuchtigkeit	87	82
Wind	SWB 13	SW 2
Maximum der Temperatur am 12. Febr. 3.8° C.		
Minimum in der Nacht vom 12. Febr. zum 13. Febr. -0.5° C.		
Regen der 12. d. 1.4 mm am 13. Febr. 1.2 mm wassers. 0.4 mm.		

Rechtliche Meldung auf Grund der Wetterkarte und lokaler Beobachtungen: Sonntag, den 14. Februar.

Ein ausgebreitetes Hochdruckgebiet, einen großen Theil von Deutschland, Frankreich und Britannien umfassend, macht eine Veränderung der Wetterlage zunächst unwahrscheinlich.

### Letzte Nachrichten.

Berlin, 13. Febr. Aus Potsdamer Thor-Bezirks-Verein referierte heute Abend Dr. Otto Hermes über das Thema: 'Die freisinnige Volkspartei und die nächsten Reichstagswahlen.' Neben vertrat den Standpunkt, daß ohne die Selbstständigkeit der Parteien anzustreben und in die lokalen Verhältnisse einzugreifen, ein Zusammengehen der verschiedenen Liberalen wünschenswert sei, doch hielt er die Kandidatenfrage und die Ausgabe der Wahlparole zur Zeit für verfrüht. Sein Schluss wendete er sich energisch gegen Vertheilungen, die auf Schöpfung einer 'Rebeuerung' und Auflösung einer 'Revolution' innerhalb der Partei hinausläufen. Stadtverordneter Kallisch schloß nach hitziger Debatte, in welcher energisch betont wurde, daß die Haupt der freien Meinungsäußerung nicht angefaßt werden dürfe, folgende Resolution vor, die auch vom Versagenden, Herrn Pilsche, empfohlen wurde.

Der potsdamer Thor-Bezirks-Verein erkennt die Wichtigkeit der bevorstehenden Reichstagswahlen für die Zukunft des angrenzenden Bürgerthums in Deutschland an. Er wünscht deshalb, daß in aller Wahlkreise, in welchen die Kandidatur eines freisinnigen Kandidaten von der Mehrheit der Wähler aufgestellt wird, diese Wahl von sämtlichen liberalen Wählern unterstützt und gefördert wird. Der potsdamer Thor-Bezirks-Verein erachtet für diesen Standpunkt die Unterstützung der getommenen liberalen Presse.

Nachdem sich die Diskussion bis mitternacht hinzugezogen hatte, wurde die Resolution Kalisch mit 39 gegen 31 Stimmen angenommen. Außerdem wurden zwei weitere Resolutionen der Herren Dembrovsky und Kroll, welche die Beschlüsse des Parteitages der freisinnigen Volkspartei billigen, angenommen.

Wir haben grosse Restbestände von **Engl. Tüll- und Spachtel-**

# Carolinen zum Ausverkauf

gestellt und die Preise dafür so bedeutend herabgesetzt, dass hier eine **seltene Gelegenheit zu vortheilhaften Einkäufen bester Waaren** geboten wird.

Ansichts- und Auswahl-Sendungen können hier von nicht gemacht werden.

# H. Huth & Co.

Halle a. S.  
Gr. Steinstr. 87.

# Halle a. S. **Julius Bacher** Leipz. Str. 12.

## Magazin für Sport-Bekleidung jeder Art.

Meine Sport-Abtheilung ist in diesem Jahre noch bedeutend reichhaltiger sortirt als bisher und sind bei mir alle hierzu gehörigen Artikel zu den denkbar billigsten Preisen zu haben.

### Abtheilung für Radfahrer:

Radfahrer-Anzüge  
Radfahrer-Hosen  
Radfahrer-Hemden  
Radfahrer-Strümpfe  
Radfahrer-Mützen  
Radfahrer-Gürtel  
Radfahrer-Schuhe  
Radfahrer-Gamaschen  
Radfahrer-Pellerinen  
Rahmen-Taschen  
Engl. Sweaters.

### Abtheilung für Ruderer:

Ruder-Hosen  
Ruder-Jacken  
Ruder-Strümpfe  
Ruder-Mützen  
Ruder-Schuhe  
Engl. Sweaters.

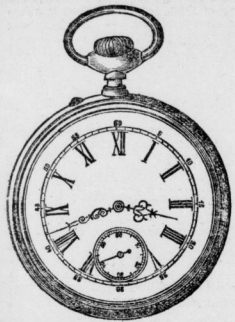
### Abtheilung für Turner:

Turner-Hemden  
Turner-Hosen  
Turner-Gürtel  
Turner-Schuhe.

### Abtheilung für Athleten:

Athleten-Tricots  
Athleten-Cochas.

Neuheiten  
in  
**Sport- und Touristen-Hemden**  
in größter Auswahl.



## C. Hammer,

Uhrenhandlung,  
Leipzigerstr. 42.

### Großes Lager in Regulateuren,

14 Tage gehend, Mt. 12.—,  
Taschenuhren,  
Cylinder u. Remontoir, mit Goldrand,  
Mt. 10.—,  
Weber Mk. 2.50.

Reparaturen: Federreinigen 1 Mt.,  
Glas 10 Pfg., Seiger 10 Pfg., Schlüssel  
5 Pfg. Für Alles Garantie. (r)

## Provincial-Gesangbücher

von den einfachsten bis zu den elegantesten,  
Confirmations-Karten

empfehle in großartiger Auswahl  
**Herm. Köhler,** Gr. Steinstraße 15.

## Masken.

## Kopfbedeckungen.

## Scherzartikel.

Größte Auswahl. Billigste Preise.

**Albin Hentze, 24 Schmeer-**  
**straße 24.**

## Bericht des Königlichen Hauptzollamtes zu Leipzig

über die in unserem letzten Geschäftsjahre  
zur Bierbereitung  
verwendeten Rohmaterialien.

An die Leipziger Bierbrauerei Riebeck & Co.,  
Leipzig-Rendnitz.

Aut Ihr Ansuchen in Ihrem Schreiben vom 17. d. Mts. wird Ihnen  
hiermit bescheinigt, dass Sie in der Zeit vom 1. Oktober vorigen bis  
30. September dieses Jahres zur Verwendung bei der Bierbereitung hier

## ausschliesslich Gerstenmalzschrot

angemeldet und versteuert haben.

Leipzig, am 22. Dezember 1896.

Königliches Hauptzollamt.

gez.: Welcker.

Depot: Halle, Lindenstrasse 52. Max Ursin.

**R. Gottschalk's**  
Masken-, Theater-Garderoben-Ver-  
leih-Institut,  
St. Ulrichstraße 25, I.  
hat seine reiche Auswahl neuer feiner  
Herren- u. Damen-Masken-Costüme  
bei solider Preisstellung bestens empfohlen.

Für den Inzeratentheil verantwortlich: W. König in Halle.

## Geschäfts-Eröffnung.

Zur gef. Beachtung, daß ich hier, Merseburger Str. 4 eine

## Eisenwaaren-Handlung

Magazin für Haus- und Küchengeräthe  
errichtet habe und bitte ich um gütige Unterstützung zu diesem Unternehmen.  
Halle a/S., den 14. Februar 1897. Hochachtungsvoll

**Paul Schneider,**  
Eisenwaaren-Handlung.

## Seidenhaus

## Schlenner & Jacoby

Leipzig, Petersstrasse 41.

Täglicher Eingang von Neuheiten  
in  
Seidenstoffen für Frühjahrs- und  
Sommer-Saison.

Lindener Kleidersammet  
für Strassenkleider.

Specialität:  
Seidenstoffe für Brautkleider  
in schwarz, weiss und farbig.

Um Irrthümer zu vermeiden, mache hiermit  
einer werthen Kundschaft bekannt, daß ich nach  
wie vor alle in mein Fach schlagenden Neu-  
einführungen und Reparaturen in guter und so-  
lider Arbeit ausführe und verpflichte mich auf  
mehrere Jahre.

## J. G. Heine sen.,

Schneidemeister,  
Alte Promenade Nr. 32.

## Diner-Saison

empfehle ich meine  
ff. Desserts und Confecte  
in bekannter Güte, von Mark 2.00 an,

## Knall-Bonbons

in neuen, reizenden Ausföhrungen, mit Confect, Mützen und scherz-  
haften Einlagen, von Mk. 0.50 an,

Knackmandeln und Trauben-Rosinen,  
Apfelsinen und Mandarinen,  
Thee- u. Eiswaffeln, Candirte Früchte, Petits fours,  
ff. Tafel-Liqueure,  
Cognac-Kirschen und Salzmandeln.

## A. Krantz Nachf.,

Gr. Steinstrasse 11.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.



empfehle als meine letzte, mir  
gesetzlich geschützte

## Neuheit

und als  
reizendes Geschenk

zu Geburtstagen, Hochzeitzeiten  
und für Kranzschmuckwestern  
etc.!

Preis für das Paar  
**4 bis 6 Mk.,**  
hochfeine Etuis dazu à 1 Mk.

Ausserdem empfehle  
in grösster Auswahl  
und in ganz neuen, zum  
Theil nach meinen eigenen  
Entwürfen angelegten  
Mustern:

- Esslöffel,
- Kinderlöffel,
- Theelöffel, Moreellöfel,
- Gewisselöffel, Suppenlöffel,
- Beiwasselöffel, Theelöffel,
- Taschmesser,
- Taschmesser, Messermesser,
- Taschmesser, Messermesser,
- Dessertgabeln, Kuchengabeln,
- Bestecks für Butter u. Käse,
- Kinderbestecks,
- Tranchirbestecks etc. etc.

## in ächt Silber

800 und mit meiner Firma  
gestempelt, sowie in

versilbert  
mit Gewichtsstempel  
u. mit meinem Firmenstempel.

**F. R. Tittel**  
Schmeerstr. 3.

Universal-  
Schloss.  
Stahlpanzer-Geldschrank  
feiner, halt- und diebstahlsicher  
empfehle sehr preiswerth  
J. C. Petzold, Geldschrankfabrik,  
Magdeburg, Stöckchenmacher 19.

Mit 3 Beilagen.